

Aus den Kämpfen der 4. deutschen Armee um Ostpreussen : in der Zeit vom 15.8.1944 bis 28.1.1945

Autor(en): **Hossbach, Friedrich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **116 (1950)**

Heft 2

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-22429>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Aus den Kämpfen der 4. deutschen Armee um Ostpreußen

in der Zeit vom 15. 8. 1944 bis 28. 1. 1945

Von Friedrich Hoßbach, General a. D.

I. Vorbereitung auf die am 16. 10. 1944 beginnende Grenzschlacht um Ostpreußen

Die Niederlage der Heeresgruppe Mitte zwischen Bobruisk und Witebsk im Juni und Juli 1944 hatte eine weiträumige Rückwärtsbewegung aller zwischen den Pripjetsümpfen und der Ostsee bei Leningrad stehenden deutschen Streitkräfte — den Heeresgruppen Mitte und Nord — zur Folge gehabt. Der operative und taktische Zusammenhang zwischen diesen beiden Heeresgruppen ging während der Rückzugskämpfe im August 1944 verloren und wurde bis zum Ende des Krieges nicht wiederhergestellt. Im Rücken die Ostsee, in Front und Flanken vom Feind zu Lande eingeschlossen, war die an der unteren Düna in Kurland auf engem Raum zusammengedrückte Heeresgruppe Nord ihrer Operationsfreiheit beraubt und außerstande, an der Verteidigung der deutschen Ostgrenze unmittelbaren Anteil zu nehmen. Sie fiel für den bevorstehenden Kampf um Ostpreußen infolge der Starrheit der höchsten deutschen Heeresführung aus.

Der Heeresgruppe Mitte gelang es, mit ihren eigenen, dem Zusammenbruch zwischen Bobruisk und Witebsk entkommenen Resten und einigen wenigen, ihr von anderen Abschnitten der Ostfront zugeführten, aber ebenfalls abgekämpften Divisionen in der ersten Hälfte des August 1944 endlich die Verfolgung der russischen Armeen zwischen der Weichsel und der Memel zum Stehen zu bringen. Sie hielt mit 2. Armee, 4. Armee und 3. Panzerarmee ab Mitte August 1944 die allgemeine Linie Warschau - Ostrolenka - Nowogro - Lomza - Wizna - Ossowiec - Augustow - Sudauen - Wirballen - Tilsit. Die zwischen der 2. Armee im Süden und der 3. Panzerarmee im Norden im mittleren Abschnitt der Heeresgruppe Mitte eingesetzte 4. Armee reichte in den folgenden Wochen mit ihrem Südflügel bis Nowogrod am Narew und mit ihrem Nordflügel bis zum Übertritt der Memel auf reichsdeutsches Gebiet. Von Mitte August bis Mitte Oktober 1944 wies der Kampf der Heeresgruppe Mitte die Merkmale eines verhältnismäßig ruhigen Stellungskrieges auf. Doch bestand bei den vor den Toren Ostpreußens befehligen Führern der Heeresgruppe und der drei Armeen kein Zweifel, daß der Stillstand der russischen Angriffsoperationen nur ein vorübergehender und mit der Fortsetzung der Offensive zu rechnen war, sobald der Gegner seinen augenblicklichen Erschöpfungszustand durch

Auffrischung seiner Verbände und Herstellung leistungsfähiger Nachschubverbindungen überwunden hatte. Für den Verteidiger kam es daher darauf an, die ihm bis zum Wiedereintritt großer Kampfhandlungen verbleibende, voraussichtlich nur kurze Zeit mit Sorgfalt und Tatkraft zur Hebung seiner auf einem außergewöhnlichen Tiefpunkt befindlichen Abwehrkraft auszunutzen. Das A.O.K. 4 hatte hierbei auf folgende Punkte besonderen Wert zu legen:

1. Die alle Rückschläge auf den russischen Schlachtfeldern in den Schatten stellende Niederlage des Juni/Juli 1944 hatte nicht nur zu ungewöhnlichen Verlusten an Menschen und Material geführt, sondern auch stellenweise tief in das innere Gefüge der Truppen eingegriffen und ihre seelische Widerstandskraft erschüttert. Durch Festigkeit und Fürsorge waren daher Vertrauen, Selbstachtung und Manneszucht vordringlich wiederherzustellen, — ein Beginnen, das um so schwerer zu verwirklichen schien, als die Truppen, die durch die vorangegangenen wochenlangen Kämpfe und den teilweise fluchtartigen Rückzug schwer mitgenommen waren, ohne Erholung und Ausbildung sogleich im Stellungskampf wieder Verwendung finden mußten. Doch wirkte der Umstand, daß nun deutsches Reichsgebiet durch den Krieg unmittelbar in Mitleidenschaft gezogen wurde, auf die seelische Haltung aufrüttelnd und stärkend ein. Die Nähe der Heimat gab der Aufgabe des Soldaten, ihren Schutz auszuüben, sinnfälligen Ausdruck und hob das Verantwortungsbewußtsein für die Verteidigung vaterländischen Bodens.

2. Die Maßnahmen für den laufenden Abwehrkampf der Gegenwart mußten mit denen der Vorbereitung auf den Großkampf der Zukunft in Übereinstimmung gebracht werden. Hierzu waren die Tag und Nacht am Feinde stehenden Divisionen nicht nur in ihrem personellen und materiellen Bestande aufzufüllen, auf ihre Aufgaben durch Erziehung und Ausbildung vorzubereiten, sondern sie hatten wesentlich aus eigener Kraft auch ihr eigenes Stellungssystem zu schaffen. Zur Anlage rückwärtiger Stellungen im Hinterland wurden die ostpreußische Zivilbevölkerung und der Volkssturm herangezogen. Obwohl der Bombenkrieg der Westmächte gegen Städte und Rüstungszentren Innerdeutschlands von folgenschweren Auswirkungen war, hielt sich die leibliche und materielle Versorgung der Frontruppen noch auf einer Höhe, die den Bedürfnissen für ruhige Kampfzeiten annähernd gerecht wurde; sie reichte aber bei weitem nicht für einen länger anhaltenden Großkampf aus. Die obere und untere Truppenführung mußten daher im Wege der Improvisation das Fehlende zu ersetzen suchen.

3. Obgleich sich Deutschland im vierten Jahr des Ostkrieges befand, hatte das O.K.H. noch keine für das gesamte Ostheer allgemein verbind-

liche, auf den neuesten Kriegserfahrungen beruhende Abwehrtaktik entwickelt. Es hing von der Initiative, der Verantwortungsfreudigkeit und der geistigen Fähigkeit der am Feinde führenden Befehlshaber ab, ob sie für ihren Frontabschnitt die für den Erfolg unerläßliche Einheitlichkeit im Kampfverfahren herstellten. Gerade angesichts der numerischen Unterlegenheit, mit der die deutschen Armeen seit Jahr und Tag auf dem russischen Kriegsschauplatz fochten, kam der Verzicht auf die Einheitlichkeit in der Feuertaktik und Kampftechnik einer Minderung des Kampfwertes gleich. Dieser aber war der einzige Faktor, den wir der steigenden Überlegenheit des Gegners an Menschen und Material entgegenzustellen hatten. Aus dieser Erkenntnis wurde für den gesamten Bereich der 4. Armee eine eigene Abwehrtaktik eingeführt, die sich in den beiden großen Abwehrschlachten des Oktober 1944 und des Januar 1945 bewährte. Sie fußte auf folgenden Erfahrungen:

Die Breite der Verteidigungsabschnitte stand in keinem Verhältnis zu den eigenen schwachen Kräften. Die Infanterie hielt bisher das Grabensystem zwangsläufig nicht tief gegliedert, sondern nur in einer Linie als dünner Postenschleier besetzt. Die Schwerkraft der Verteidigung war auf die schweren Waffen und die Artillerie übergegangen. Die Tatsache, daß die deutsche Infanterie den ersten Graben, die sogenannte Hauptkampflinie, gewohnheitsmäßig entscheidend zu verteidigen hatte, war dem Feind bekannt. Seiner Erd- und Luftaufklärung konnten die Einzelheiten der Besetzung und des Ausbaus der deutschen Feldbefestigungen und insbesondere des ersten Grabens auf die Dauer nicht verborgen bleiben. Auf der Grundlage sorgfältiger Auswertung der Zielerkundung leitete der Feind den Angriff mit einem oft Stunden währenden Trommelfeuer gegen die Infanterie im ersten Graben und gleichzeitigen starken Luftangriffen gegen die schweren Waffen und insbesondere die Artillerie ein. Das überwältigende Vorbereitungsfeuer zerschlug häufig die schwachen infanteristischen und artilleristischen Abwehrkräfte, ehe der Feind zum entscheidenden Stoß mit Infanterie und Panzern antrat, und in der Tiefe des Kampffeldes standen eigene Reserven zur Verhinderung des feindlichen Durchbruchs gar nicht oder nur ungenügend zur Verfügung. Abgesehen von der kräftemäßigen Unterlegenheit auf der Erde und in der Luft waren die Starrheit in den Maßnahmen und die zu geringe Tiefe der Verteidigung einer der wichtigsten Gründe für den Mißerfolg der letzten Abwehrschlachten gewesen. Für die Zukunft kam es daher darauf an, dem Faktor der Überraschung und der Tiefengliederung in der Verteidigung vermehrte Geltung zu verschaffen, die personelle und materielle Abwehrkraft der vorzeitigen Vernichtung durch feindliches Feuer und Luftangriffe möglichst

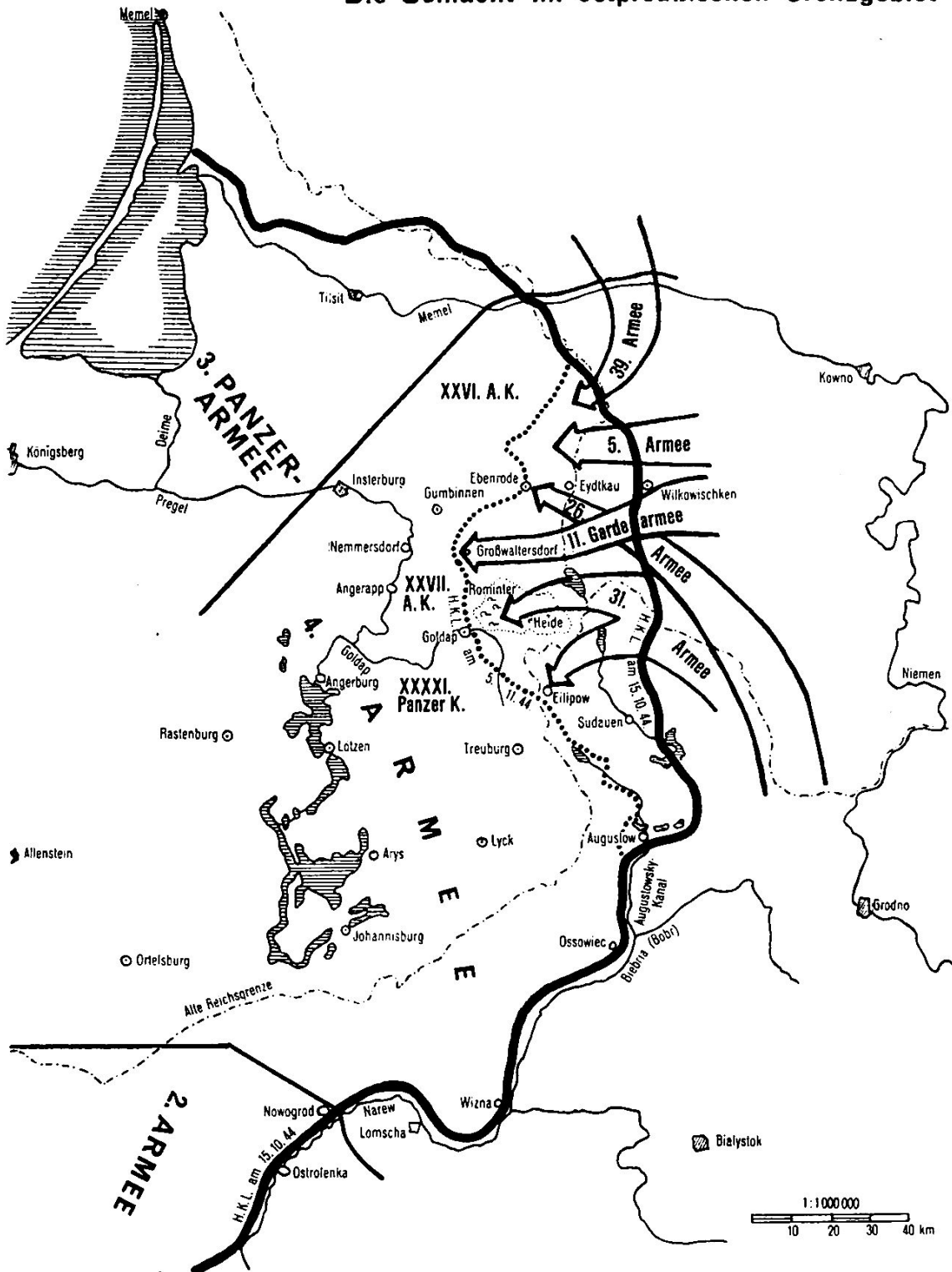
zu entziehen und sie für den entscheidenden Kampf gegen die feindliche Infanterie und Panzer zu erhalten. Auch gut getarnte Erdanlagen im Stellungssystem waren auf die Dauer der Aufmerksamkeit des Feindes nicht zu verheimlichen; wohl aber konnte ihm der Einblick in das tägliche Verhalten und die Gewohnheiten der Stellungstruppe, in die Aufstellung und Verteilung der Menschen, Waffen und Beobachtungsstellen des Verteidigers erheblich mehr als bisher erschwert werden, wenn bei diesem an die Stelle von starrer Regelmäßigkeit eine systematisch betriebene Unregelmäßigkeit trat. Es war von höchster Wichtigkeit, zu erreichen, daß das Bild des Verteidigers, das der Angreifer in sorgsamer Beobachtung gewonnen hatte, in dem Augenblick nicht mehr zutraf, wenn er seinen Angriffsplan in die Tat umsetzte. Dementsprechend waren im Frontabschnitt der 4. Armee eingehende Vorkehrungen getroffen worden, die feindliche Erkundung und Aufklärung jeder Art zu erschweren, dagegen mit allen Mitteln Klarheit über Zeitpunkt, Breite und Stoßrichtung des feindlichen Angriffs zu schaffen, um noch rechtzeitig vor Einsetzen des dem Infanterie- und Panzerangriff vorangehenden feindlichen Vernichtungsfeuers unter zentraler Leitung durch das Armeecoberkommando einen völligen, aber vorbereiteten Stellungswechsel aller Waffengattungen nach der Tiefe oder Seite unter Preisgabe des vordersten Grabens vorzunehmen. «Überraschung» und «Ökonomie der Kraft» wurden zu den bestimmenden Prinzipien der Verteidigung. Selbstverständlich entschieden aber letzten Endes das Gesamtkräfteverhältnis und insbesondere das Vorhandensein taktischer und operativer Reserven über Erfolg oder Mißerfolg der Abwehrschlacht. Da das O.K.H. zur Bereitstellung operativer Reserven außerstande war, blieb der 4. Armee nur der Ausweg, aus den schwachen Truppen der vorderen Linie örtliche Reserven innerhalb der Divisionsabschnitte auszuscheiden und die schnelle Herauslösung von Regimentern an solchen Abschnitten vorzubereiten, die voraussichtlich durch die feindliche Offensive nicht unmittelbar betroffen wurden. Da es den Rahmen dieser Darstellung überschreiten würde, auf die Einzelheiten der Einnahme und Durchführung der spezifischen Gliederung für den Großkampf einzugehen, sei nur auf eine besonders wichtige Kriegserfahrung hingewiesen. Der russische Gegner war ein Meister darin, die schwachen Stellen in der deutschen Front zu erkennen und sie für den Ansatz seiner Angriffe auszunutzen. Solche Stellen lagen erfahrungsgemäß häufig an den Abschnittsgrenzen, also dort, wo die inneren Flügel zweier benachbarter deutscher Verbände zusammenstießen und die Verschiedenartigkeit im Verhalten der Grabenbesatzung, der Gefechtsvorposten, der Späh- und Stoßtrupps, in der Feuertätigkeit aller Waffen und im Stellungsbau erkennbar wurde. Eine klare Abgrenzung der Ver-

antwortlichkeiten gegenüber den Nachbarn war für die Führung des Verteidigungskampfes an sich notwendig, um den Zusammenhang innerhalb der eigenen Front durchgängig sicher zu stellen. Der Abschnittsgrenze mußte aber in Zukunft mehr der Charakter der Naht, die zwei nebeneinander fechtende Truppen verband, als der der Scheidung ihrer Einflußbereiche gegeben werden. In der Wirkung nach außen auf den Feind waren alle die Abschnittsgrenzen demaskierenden Merkmale und Lebensäußerungen zu vermeiden und durch höchste Einheitlichkeit im Abwehrsystem zu ersetzen. Im Gegensatz zu der von höchster deutscher Stelle geforderten Scheuklappentaktik, nach der die Führer aller Grade in der Unterweisung über die Lage nur das für ihren Verantwortungsbereich notwendigste Maß an Kenntnissen erhalten sollten, fand infolgedessen eine intensive theoretische und praktische Einweisung aller Führer von den kommandierenden Generalen bis zu den untersten Graden in die Verhältnisse bei den Nachbarn statt. An den Abschnittsgrenzen wurde durch einheitliche Regelung eine Überschneidung anstatt einer Trennung der taktischen Zusammenarbeit von Führung und Truppe derart sicher gestellt, daß eine schnelle «Nachbarhilfe» im Kampf und in der Versorgung bei feindlichem Angriff gegebenenfalls automatisch stattfinden konnte. Aus diesem persönlichen Vertrautsein mit den Zuständen in den Nachbarabschnitten entwickelte sich eine für den Kampf bedeutsame «Kameradschaft auf dem Schlachtfelde.»

II. Stellung und Gliederung der 4. Armee am 16. 10. 1944

Die 4. Armee stand bei Beginn der russischen Offensive am 16. 10. 1944 auf etwa 350 km Frontbreite mit dem Südflügel bei Nowogrod am Narew im Anschluß an die 2. Armee und mit dem Nordflügel bei Schillehen an der Memel, wo sich die 3. Panzerarmee auf dem Nordufer dieses Flusses anschloß. (Siehe Karte) Südflügel und Mitte der 4. Armee hatten in den Flüssen Narew und Bobr, sowie in dem Augustowsky-Kanal und den Seen bei Sudauen natürliche, zum Teil auch starke Hindernisse vor der Front, die in der frostfreien Periode eine schwächere Besetzung der eigenen Stellungen von Hause aus begünstigten. Dagegen war der Nordflügel der 4. Armee ohne natürlichen Schutz und erforderte daher starke Kräfte zur Verteidigung. Der Stellungsbau und alle übrigen Abwehrvorbereitungen befanden sich auf dem Südflügel und in der Mitte der Armee etwa bis zur Straße Wilkowischken - Gumbinnen in einem fortgeschritteneren Stadium als bei dem nördlich dieser Straße stehenden, den äußersten Nordflügel der Armee bildenden XXVI. Armeekorps. Seine im Verbands der 3. Panzerarmee durchgeführten Rückzugskämpfe aus der Niederlage vom Juni-Juli 44 waren erst zu einem späteren Zeitpunkt als die der 4. Armee beendet;

Die Schlacht im ostpreußischen Grenzgebiet



zudem trat dieses Korps erst kurze Zeit vor der am 16.10.1944 einsetzenden großen russischen Offensive aus dem Befehlsbereich der 3. Panzerarmee in den der 4. Armee über und hatte nicht mehr die Zeit, sich mit den

durch diesen Wechsel bedingten anderen Auffassungen der Abwehrtaktik der 4. Armee genügend vertraut zu machen. Dem Armeecoberkommando 4 standen zur Verteidigung seines annähernd 350 km breiten Frontabschnittes an Kräften zur Verfügung:

- 5 Generalkommandos,
- 7 kriegserfahrene alte Infanteriedivisionen,
- 6 kampfunerfahrene, neuaufgestellte Volksgrenadierdivisionen,
- 2 ursprünglich nur für den Dienst im Hinterland bestimmte Sicherungsdivisionen,
- 2 Kavalleriebrigaden,
- 1 für den Fronteinsatz ungeeigneter Polizeiverband in Stärke etwa eines Infanterie-Regiments.

Die sieben alten Divisionen waren während der letzten Wochen personell und materiell einigermaßen wieder instand gesetzt worden. Die sechs Volksgrenadierdivisionen trugen die Merkmale der Improvisation in Erziehung und Ausbildung, waren mit Waffen zwar befriedigend ausgerüstet aber nur teilweise beweglich; ihre Ausstattung mit Pferden und Kraftfahrzeugen war völlig unzureichend, der Stellungswechsel der Artillerie daher nur in Etappen nacheinander auszuführen.

Die beiden Sicherungsdivisionen schieden für einen ernsthaften Kampf infolge ihrer personellen Überalterung und völlig unzureichenden Ausstattung an Artillerie und modernen Waffen aus. Noch ungünstiger stand es um den Kampfwert des Polizeiverbandes, während der der beiden Kavalleriebrigaden als befriedigend anzusehen war.

Im Verhältnis zu dem sehr breiten Frontabschnitt der 4. Armee war die Anzahl der zur Verfügung stehenden Streitkräfte schon in Zeiten eines ruhigen Stellungskrieges unzureichend. Nur mit Sorge konnte daher das A.O.K. 4, das über keine operativen Reserven an Infanterie- und Panzerdivisionen verfügte, dem kommenden Entscheidungskampf um Ostpreußen entgegensehen.

Die Lage der 4. Armee war dadurch besonders gekennzeichnet, daß sie in einem weit nach Osten vorspringenden Frontbogen stand, dessen Nord- und Südflanke durch den nach Westen abhängenden Frontverlauf der 2. Armee und der 3. Panzerarmee starker Gefährdung ausgesetzt waren. Es bestand daher die Möglichkeit, daß der Feind in einer großen beiderseitigen Umfangsschlacht die drei Ostpreußen deckenden deutschen Armeen zu schlagen suchte, indem er unter frontaler Fesselung der 4. Armee zunächst die beiden deutschen Flügelarmeen, die 2. Armee und die 3. Panzerarmee, durchbrach und sodann zu konzentrischer Operation in den Rücken der noch weit nach Osten vorwärts gestaffelten 4. Armee überging. In diesem

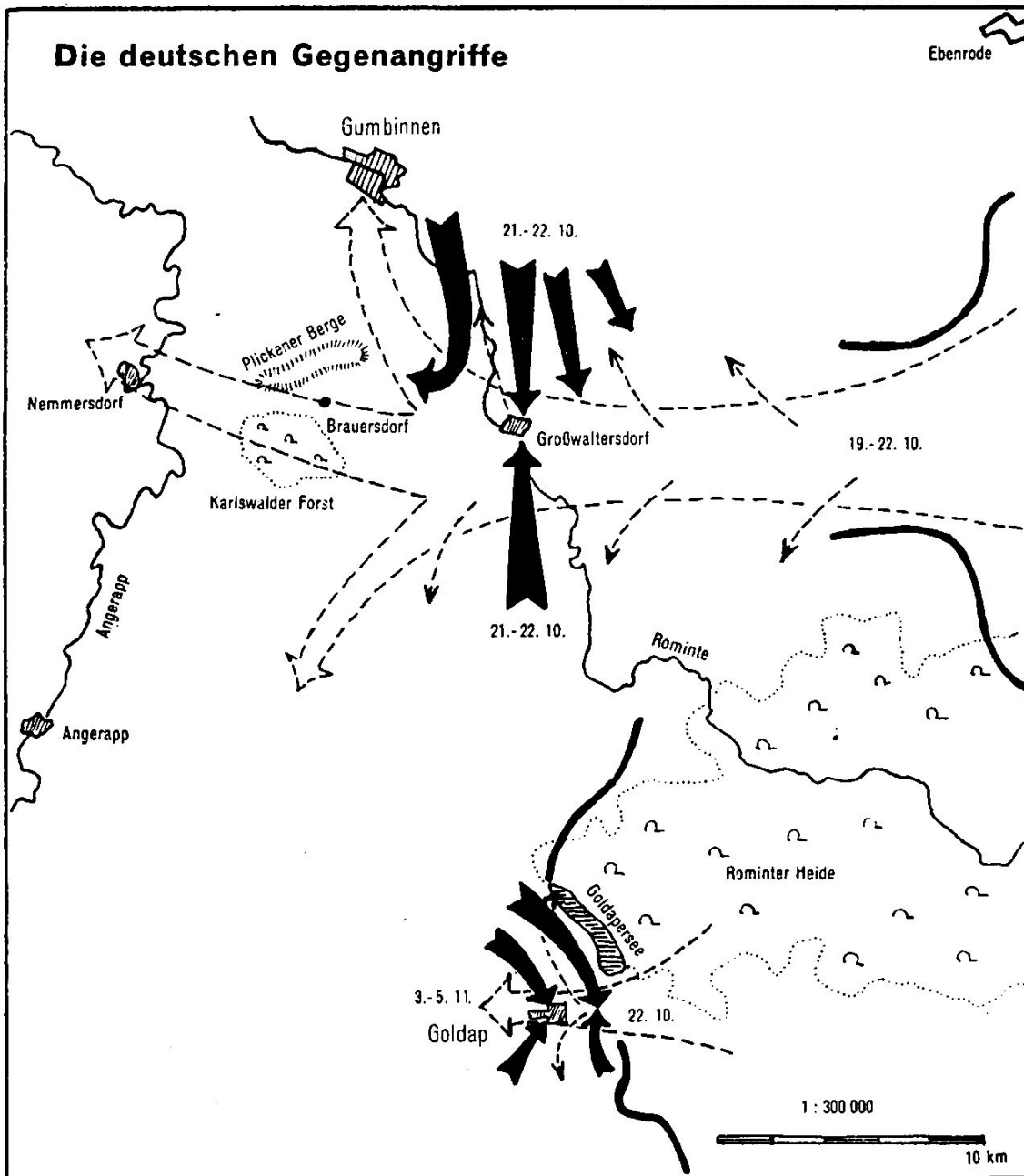
Fall wäre der Verlust Ostpreußens voraussichtlich bereits im Oktober 1944 eingetreten, weil eine gegen die Gesamtfrent der Heeresgruppe Mitte gleichzeitig geführte feindliche Offensive alle deutschen Kräfte an Ort und Stelle gebunden und die Bildung von Reserven unmöglich gemacht hätte. Die russische Heeresleitung wählte aber eine andere Lösung, indem sie den frontalen Durchbruch in Richtung Königsberg auf dem kürzesten Wege von Osten nach Westen beiderseits der großen Straße Wilkowschken - Gumbinnen - Insterburg anstrebte. Jedoch herrschte naturgemäß bei Beginn dieser Durchbruchsoffensive noch keine völlige Klarheit beim Verteidiger darüber, ob der russische Frontalangriff gegen den Nordflügel der 4. Armee den Gesamtakt der Angriffshandlungen oder nur den ersten Schritt einer in Kürze folgenden und sich auch auf die 2. Armee und 3. Panzerarmee ausdehnenden weitreichenderen Operation war. Diese Ungewißheit in der Beurteilung der Lage hatte immerhin zur Folge, daß weder das O.K.H. noch das Oberkommando der Heeresgruppe Mitte sich frühzeitig zur Abgabe von Kräften der 2. Armee bzw. der 3. Panzerarmee an die bedrohte 4. Armee entschlossen. Dagegen glaubte das A.O.K. 4 beizeiten ein zutreffendes Bild innerhalb seines Abschnittes über die Richtung und Breitenausdehnung der russischen Offensive gewonnen zu haben, um die Gegenmaßnahmen im Rahmen seiner eigenen sehr beschränkten Möglichkeiten treffen zu können. Das A.O.K. 4 erwartete den feindlichen Stoß mit Sicherheit zwischen der Romintener Heide und der Memel und hielt seine Ausdehnung nach Süden bis in die Gegend von Sudauen für wahrscheinlich. Dementsprechend wurde der Südflügel der 4. Armee zwischen Nowogrod und Augustow zugunsten des Nordflügels geschwächt; bei Abschluß der Abwehrschlacht standen sechs der sieben alten Divisionen; fünf der sechs Volksgrenadierdivisionen; beide Kavalleriebrigaden an den Brennpunkten der Ereignisse zwischen Augustow und der Memel, während der etwa 150 km breite Südabschnitt der 4. Armee zwischen Nowogrod und Augustow nur noch von einer alten Division, einer Volksgrenadierdivision, zwei Sicherungsdivisionen und dem Polizeiverband in ganz locker gefügter Aufstellung besetzt war.

Hitler befand sich zu dieser Zeit in seinem Hauptquartier bei Rastenburg in Ostpreußen. Trotz dieser Nähe zur Front zeigte er sich weder bei den Truppen noch beim A.O.K. 4 und griff auch nicht in die Führung der Operationen ein.

III. Verlauf der Kämpfe vom 16. 10.-28. 10. 1944

Am 16.10.1944 begann die erwartete russische Offensive gegen die deutschen Stellungen auf dem Nordflügel der 4. Armee beiderseits der

Straße Wilkowschken - Gumbinnen. Der mit sehr starken Infanterie- und Panzerkräften geführte Angriff war durch ein vorhergehendes zweistündiges massiertes Artillerievorbereitungsfeuer gegen die Infanterie in Verbindung mit starken, alle bisherigen Erfahrungen übertreffenden Luftangriffen gegen frontnahe Ziele und insbesondere die Feuerstellungen der Artillerie eingeleitet worden. Die Folgen dieses Erd- und Luftbombardements waren südlich der Straße Wilkowschken - Gumbinnen zunächst von geringerer Wirkung, weil das XXVII. A.K. in der Nacht vom 15./16. 10. planmäßig in die vorbereiteten Großkampfstellungen ausgewichen war; von nachhaltigstem Einfluß waren sie dagegen auf das nördlich der genannten Straße kämpfende, erst kürzlich in den Verband der 4. Armee übergetretene XXVI. A.K., das - wie bereits erwähnt - seine Vorbereitungen auf den Großkampf noch nicht hatte beenden können. Der erste tiefere Einbruch gelang dem Feind beim XXVI. A.K. und dehnte sich sodann nach Süden auch auf die Front des XXVII. A.K. aus. Da größere Reserven zum Gegenangriff und zur Wiederherstellung der Lage, wie sie bei Angriffsbeginn bestanden hatte, nicht verfügbar waren, andererseits zur Verhinderung eines feindlichen Durchbruchs die Aufspaltung der eigenen Front unbedingt vermieden werden mußte, wichen das XXVII. und XXVI. A.K. am 16. 10. und den folgenden Tagen zähe kämpfend vor dem sich laufend verstärkenden Feind nach Westen aus. Vier Tage lang gelang es in dem Raum zwischen Romintener Heide und der Memel den Abwehrkampf durch schrittweise Aufgabe von Gelände so zu führen, daß der Zusammenhang zwischen und in den beiden Armeekorps aufrecht erhalten wurde. Der Schwerpunkt des feindlichen Angriffs richtete sich anfänglich gegen das XXVI. A.K. an und nördlich der Straße Gumbinnen und wurde am 19. 10. in den Raum südlich dieser Straße verlegt. Am 20. 10. durchstießen neu herangeführte Panzerkräfte der russischen 11. Garde-Armee beiderseits Großwaltersdorf die deutschen Linien und erreichten am 21. 10. 44 mit den Spitzen Nemmersdorf an der Angerapp südwestlich Gumbinnen. Die Schlacht hatte den Höhepunkt erreicht. Aus der Front der 3. Panzerarmee, die zur Ersparnis von Kräften inzwischen auf das Südufer der Memel zurückgenommen worden war, wurden dem A.O.K. 4 zwei Panzerdivisionen in der Gegend von Gumbinnen, aus der Reserve des O.K.H. bei Lötzen eine Panzerbrigade in den Raum westlich Goldap noch gerade rechtzeitig genug zugeführt, um zum Gegenangriff gegen die bis zur Angerapp vorgestoßene feindliche Kräftegruppe überzugehen. Gegen die tiefe Flanke des russischen Durchbruchkeiles mit Großwaltersdorf als Ziel des Gegenangriffs wurden die beiden Panzerdivisionen über Gumbinnen nach Süden und die Panzerbrigade über Goldap nach Norden angesetzt. Der Erfolg



dieses beiderseitigen Angriffs blieb nicht aus. Die bis zur Angerapp vorgedrungenen feindlichen Kräfte wurden geschlagen und am 22. 10. 44 zum Rückzug hinter die Rominte gezwungen. Dieser zweitägige Gegenangriff wurde bis zum erfolgreichen Ende durchgeführt, obwohl er infolge des am 22. 10. eintretenden Verlustes der Romintener Heide und der Stadt Goldap der Gefahr eigener Flanken- und Rückenbedrohung ausgesetzt war, und der Feind starke Entlastungsangriffe gegen die Stellungen des XXVI. A.K. bei Gumbinnen und Ebenrode ausführte.

Trotz des empfindlichen Rückschlags im Raum zwischen der Rominte

und der Angerapp am 22.10. setzte der Feind seine Angriffe zwischen Goldap und der Memel mit großer Hartnäckigkeit auch in den nächsten Tagen fort, ohne jedoch nennenswerte Erfolge erzielen zu können. Am 28.10. wurde endlich ein deutliches Nachlassen der russischen Angriffskraft erkennbar. Die Schlacht kam hier zum Stillstand. Auch die südlich der Romintener Heide unter dem Druck feindlicher Überlegenheit vollzogenen Ausweichoperationen gingen dem Ende zu. In der Linie Augustow - Filipow - Goldap machten die hier fechtenden deutschen Divisionen zu endgültigem Widerstand Front.

Bedrohlich blieb aber zunächst der tiefe Einbruch des Feindes beiderseits von Goldap, der nur mühsam mit ganz schwachen eigenen Kräften in einem großen Frontbogen um die Stadt vorläufig abgeriegelt werden konnte. Ein kürzerer und geländemäßig günstigerer Verlauf der H.K.L. war aus Gründen des Kräfteverhältnisses notwendig, aber nur im Angriff zu erreichen. Zu diesem Zweck wurden eine Infanterie-Division vom Südflügel der 4. Armee und eine Panzerdivision aus der Front bei Großwaltersdorf in den Raum von Goldap herangezogen. Nach sorgfältiger Vorbereitung traten beide Divisionen in zeitlicher Staffelung – die Panzerdivision in der Nacht vom 2./3.11. von Norden, die Infanterie-Division am 3.11. früh von Süden – zum überraschenden Angriff gegen die Flanken des in und beiderseits Goldap haltenden Feindes an. Die Vereinigung der Angriffsspitzen fand im Rücken des Feindes ostwärts Goldap statt. Nach Osten gegen russische Entlastungsangriffe, nach Westen gegen die mit außergewöhnlicher Heftigkeit geführten Ausbruchsversuche der in Goldap abgeschnittenen russischen Truppen sich wehrend, gelang es den beiden Divisionen, eine dauerhafte Verteidigungsfront ostwärts Goldap aufzurichten und die Stadt selbst in zweitägigem Häuserkampf zurück zu erobern. Die Menschen und Material verschlingende dreiwöchige Schlacht hatte die Front der 4. Armee zwischen Augustow und der Memel auf 150 km Breite und um 40 km in der Tiefe zurückgedrückt. Ostpreußisches Grenzgebiet war zum Schlachtfeld geworden, nicht unbeträchtliche Gebiete waren an den Feind verloren, ein entscheidender operativer feindlicher Durchbruch hatte jedoch noch einmal verhindert werden können.

11 Infanteriedivisionen, 2 Kavallerie-Brigaden und 2½ Panzerdivisionen auf deutscher Seite hatten gegenüber fünf russischen Armeen mit 37 bis 40 Infanteriedivisionen und zahlreichen Panzer- und mot. Verbänden drei Wochen lang im Kampf gestanden.